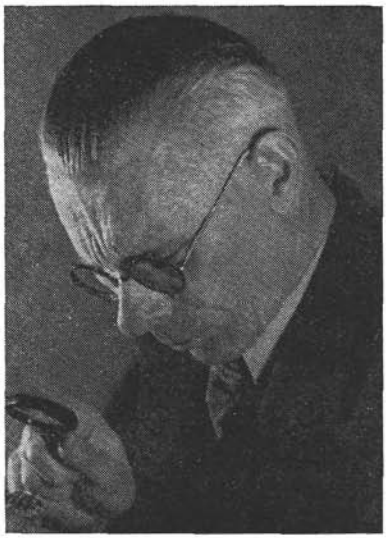
© Österreichische
Geologische Gesellschaft/Austria; download unter www.geol-ges.at/ und www.biologiezentrum.at

63. Band, 1970
Mitteilungen der Geologischen Gesellschaft in Wien

S. 231—234

Rudolf Ostadal



Ostadal Rudolf

Am 16. Oktober 1970 ist nach langem schwerem Leiden der Archivar i. R. der Stadt Gmünd und Korrespondent der Geologischen Bundesanstalt Rudolf Ostadal dahingegangen. Wir haben ein um die geologische Erforschung des Nordwestteiles unseres Waldviertels sehr verdientes Mitglied unserer Gesellschaft verloren. Sein Leben war ein erschütterndes Abbild der Geschehnisse, denen so viele besonders in den schweren Tagen zwischen den beiden Weltkriegen ausgesetzt waren.

Er wurde am 1. Mai 1897 in Römerstadt in Nordmähren geboren. Sein Vater Wilhelm Ostadal mußte als Weißgerbergeselle seinen Arbeitsplatz öfter wechseln und so besuchte der Sohn die Volksschule in Römerstadt, dann die in Freiwaldau (Österr. Schlesien), hierauf in Gmünd und zuletzt da auch die Bürgerschule. Anschließend ging er in die k. k. 1. Deutsche Staatsrealschule in Prag, wo er 1915 die Reifeprüfung einstimmig ablegte. Im Jahre zuvor war der 1. Weltkrieg entflammt und sein Vater mußte als Reservist ins Feld. Mit dem Falle von Przemysl (22. 3. 1915) geriet er in Gefangenschaft, aus der er nicht mehr heimkehrte. Um nun die wirtschaftlichen Schwierigkeiten daheim zu mildern, verdingte sich der Sohn bei der Österr. AG. f. SpezBauten-Barackenlager (= Flüchtlingslager) in Gmünd. Doch schon am 1. 8. 1916 wurde er als Einjährig Freiwilliger zum k. u. k. Inft. Rgt. Nr. 54 (Olmütz) eingezogen und war nach der Ausbildung von

© Österreichische
Geologische Gesellschaft/Austria; download unter www.geol-ges.at/ und www.biologiezentrum.at

Juli 1917 bis Jänner 1918 auf dem russischen und bis zum Zusammenbruche auf dem italienischen Kriegsschauplatze eingesetzt. Im Jänner 1919 rüstete er ab und hörte nun dank seiner Ersparnisse als Fähnrich die Vorlesungen im Bergfache an der Montanistischen Hochschule in Leoben. Zu diesem Entschlusse mag ihn wohl seine große Vorliebe für Minerale und Gesteine geführt haben. Auch begann damals sein Gmünder Schulkamerad Karl Krejci-Graf — später o. ö. UnivProfessor in Frankfurt — ebenfalls das Hochschulstudium in Leoben. Bereits als Knabe sammelte er eifrig Minerale und Gesteine um Freiwaldau, wozu ihn der Reichtum an mannigfachen z. T. grobkörnigen Felsarten anregte. Während seines Prager Aufenthaltes beschäftigte er sich auch mit Versteinerungen des mittelböhmischen Altpaläozoikums. Auch in der Gmünder Zeit bereicherte er sein kleines Museum durch Funde aus der Umgebung. Wo immer er hinkam, sammelte er mit Begeisterung Minerale, Felsarten und Versteinerungen.

Doch mit dem Ende des Winterhalbjahres 1919/20 waren seine Ersparnisse aufgebraucht und er mußte sich um einen Erwerb umsehen. Zuerst war er einigen Wochen bei einem Kohlenhändler am Gmünder Bahnhofe angestellt, dann diente er 2 Monate als Kanzleihilfskraft bei einer Wohnungsbaugenossenschaft in Gmünd. Erst als Betriebsassistent in der Glasfabrik Alt-Nagelberg C. Stölzle's Söhne konnte er auch einen eigenen Haushalt gründen. 1922 vermählte er sich mit Maria, der Tochter des Oberlehrers Gustav Hein, die ihm eine Tochter schenkte. An den dienstfreien Tagen widmete er sich nun der geologischen Erforschung der Umgebung von Gmünd-Nagelberg. Gefördert hat seine Untersuchungen außer seinem Freunde K. Krejci-Graf Prof. A. Köhler. Als Heimatforscher arbeitete damals im Gmünder Bezirk der Pfarrer von Dietmanns, Rupert Hauer. Der Verfasser begann damals mit der Aufnahme der Osthälfte des Blattes Gmünd-Litschau. Auf den Rat von K. Krejci-Graf hin wandte nun R. Ostadal die kurz zuvor von Hans Cloos entwickelte und von manchen verfemte Granittektonik an dem grobkörnigen Zweiglimmergranit von Gmünd-Eibenstein (= Eisgarner Granit), dem feinkörnigen Zweiglimmergranit von Schrems (= Mauthausener Granit) und dem Diorit von Haslau-Gebharts-Gutenbrunn an, insgesamt in 18 Brüchen. Der porphyrische Granit (= Weinsberger) Granit wird hier nicht gebrochen. Das Fließgefüge unterscheidet sich in den drei Massengesteinen merklich der Richtung nach: Im Schremser Granit streicht es NO—NNO, im grobkörnigen Zweiglimmergranit ONO—NO und im Diorit OW—WNW. Entsprechend gelagert ist das dazu gesetzmäßig geortete Kluftgefüge (Quer-, S-Klüfte u. a.). Eindringen und Erstarrung der drei Magmen gingen jeweils unter starkem aber verschieden gerichtetem Seitendruck vor sich. Die ersten Dünnschliffe machte er sich selbst. Auch in die Gesteinsmikroskopie hatte er im wesentlichen sich selbst eingearbeitet. Von den drei Granitarten und dem Diorit lieferte er dann eine eingehende Beschreibung mit Analysen von Ullersperger. Auch den Ganggesteinen wandte er seine Aufmerksamkeit zu. So streicht ein Granitporphyr von Brand gegen Süden bis Südosten über Gmünd hinaus, wiederholt an Querstörungen versetzt, den grobkörnigen Zweiglimmergranit und den porphyrischen Granit durchsetzend. Nördlich Alt-Nagelberg steckt in dem

© Österreichische
Geologische Gesellschaft/Austria; download unter www.geol-ges.at/ und www.biologiezentrum.at

Zweiglimmergranit und im Granitporphyr ein Gangquarz. Im Kalvarienberg bei Weitra durchbricht ein NNO streichender Gangquarz den dortigen Granit. Das seitliche Quarzglimmergestein birgt u. a. Molybdänglanz. In den Drusen außer Bergkristall mitunter Rauchquarz und Amethyst. Während das Altersverhältnis zwischen dem grobkörnigen Zweiglimmergranit und den beiden anderen Graniten im Ostteil des Blattes Gmünd 1929 geklärt wurde, konnte er wenig später im Gelsenberge bei Neu-Nagelberg den grobkörnigen Zweiglimmergranit durch sein gangförmiges Auftreten im Mauthausener Granite als jüngstes Massengestein festlegen. Bemerkenswert ist Flußspat mit Quarz und Pyrit in Spalten im feinkörnigen Granite. In seiner Arbeit über die Intrusionsfolge im Westteile des Waldviertels faßte er die Ergebnisse seiner und die anderer Forscher kritisch zusammen. In dieser wurde weitestgehende Übereinstimmung zwischen seiner und der Anschauung der im Wald- und Mühlviertel arbeitenden Geologen hinsichtlich der Altersfolge der Massengesteine festgestellt. Bei seinen Begehungen zwischen Gmünd und Hoheneich fand er einen größeren Rest des alten Daches von Cordieritgneis (Hoheneicher Scholle) zwischen dem grobkörnigen Granit im Norden und dem porphyrischen Granit im Süden.

Die Veröffentlichung über die Intrusionsfolge war gleichsam der Abschluß seiner Begehungen und Untersuchungen. Inzwischen war die große Wirtschaftskrise über Österreich hereingebrochen und er verlor Ende 1930 seinen Posten in der Stölzleschen Glasfabrik. Er war dann ein Jahr lang auf die Arbeitslosenfürsorge angewiesen. Hernach war er stets nur auf wenige Wochen angestellt (mit monate-, zuletzt jahrelanger Brotlosigkeit dazwischen) meist an Arbeitsämtern Gmünd, Zwettl, Waidhofen a. d. Thaya, einmal auch an der Bezirkshauptmannschaft Gmünd. Obwohl er nicht mehr im Gelände geologisch arbeiten konnte, galt seine Aufmerksamkeit der Erdgeschichte des oberen Waldviertels. Davon zeugen u. a. die Arbeit über die Block-Felsengruppe „Kaiblstan" bei Neu-Nagelberg und die über ein calcitführendes Tiefengestein in Hörmanns bei Weitra. Erst nach 5jähriger Arbeitslosigkeit war er vom April 1938 an fast pausenlos wenn auch auf verschiedenen Posten tätig zunächst beim Gmünder Arbeitsamte. Vom 1. April 1939 an arbeitete er als Aufsammler-Petrograph im Dienste des Reichsamtes für Bodenforschung in Berlin und war Leiter der Arbeitszelle Gmünd des Freiwilligen Melde- und Beobachtungsdienstes der Geologischen Gesellschaft in Wien. Doch der Krieg führte nach einem Jahre zur Lösung des Vertrages. Hierauf arbeitete er fast ein Jahr beim Finanzamt Gmünd, hernach einige Wochen bei der dortigen Kartoffelverwertungsanlage und von Mitte Okt. 1941 bis Ende Sept. 1945 beim Landrat (= Bezirkshauptmannschaft Gmünd). In den letzten Kriegstagen war er beim Volkssturm in St. Margarethen (Burgenland) eingesetzt. Mit den Folgen nach dem Zusammenbruche verlor er seine Stelle und war dann mit Ausnahme einer 5-Monate-Beschäftigung beim Straßenbauunternehmen Leyrer & Haunzwickl abermals ohne Posten, noch dazu mehr als 2 Jahre lang ohne Arbeitslosenunterstützung. Doch er verzweifelte nicht. Am 1. August 1951 wurde er Leiter des städt. Heimatmuseums und des städt. Archivs für Heimat- und Lokalgeschichte. Während seiner Museumstätigkeit bearbeitete er u. a. auch seine etwa 3000 Stücke zählende Sammlung.

© Österreichische
Geologische Gesellschaft/Austria; download unter www.geol-ges.at/ und www.biologiezentrum.at

Auf seine Anregung hin wurde die Eibensteiner Blockheide endlich zum Naturschutzgebiete erklärt. 1951 ernannte ihn die Geologische Bundesanstalt zu ihrem Korrespondenten. Ende 1962 trat er in den Ruhestand. Er beteiligte sich weiterhin an den Vorträgen in dem von ihm gegründeten Geologenzirkel. Das Geschick seiner Sammlung ist ungewiß.

Schriften

1. Zur Tektonik des Granits im nordwestlichen Teile des niederösterreichischen Waldviertels. Verh. Geol. BundAnst. Wien, 1925, S. 139—147.
2. Über den Quarzgang am Kalvarienberg bei Weitra, NÖ., Min. petr. Mitt. Bd. 37 v. 1926, S. 201—206.
3. Migmatitischer Cordieritgneis im nordwestlichen Waldviertelgranit. Verh. Geol. BundAnst. Wien 1927, S. 231—238.
4. Petrographisches aus dem nordwestlichen Teil des niederösterreichischen Waldviertels. Ebenda 1928, S. 185—204.
5. Petrographisches aus dem nordwestlichen Teil des niederösterreichischen Waldviertels. Ebenda 1929, S. 135.
6. Zum Ganggesteinsvorkommen im Granit des nordwestlichen Waldviertels. Ebenda 1929, S. 243—249.
7. Fluorit aus dem nordwestlichen Waldviertel Niederösterreichs. Ebenda 1930, S. 98—100.
8. Zur Intrusionsfolge im westlichen Waldviertel. Ebenda 1931, S. 127—137.
9. Über ein calcitführendes Tiefengestein aus dem nordwestlichen Waldviertel. Ebenda 1935, S. 117—126.
10. Der „Kaiblstan" bei Neu Nagelberg, Niederösterreich. „Unsere Heimat", Monatsbl. Ver. f. LandKunde u. Heimatschutz v. NÖ. Bd. 5 v. 1937, S. 162 bis 174.
11. Erwähnt in Girardi, M.: Ein Jahr freiwilliger geologischer Melde- und Beobachtungsdienst. Mitt. Geol. Ges. Wien 35/1942, S. 402: Bericht über Aufschlüsse bei der Bahnhofserweiterung in Gmünd.

Quellen zu diesem Nachrufe

Selbstverfaßter Lebenslauf (Juli 1951, Stadtgemeindeamt Gmünd). — Autobiographische Notiz R. Ostadals (nach 1. 1. 1963).

Der Herr Bürgermeister der Stadt Gmünd und Frau Maria Ostadal stellten mir in dankenswerter Weise je einen Lebenslauf des Dahingeschiedenen für den Nachruf zur Verfügung.

Leo Waldmann

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Austrian Journal of Earth Sciences

Jahr/Year: 1970

Band/Volume: 63

Autor(en)/Author(s): Waldmann Leo

Artikel/Article: Rudolf Ostadal. 231-234